



## Bürgermeister Josef Neumayer

### Hörlbauer, 1946-1949

Bild: Gemeindeamt Leogang

Als Bürgermeister Friedrich Herbst krankheitsbedingt zurückgetreten war, folgte ihm Josef Neumayer, Hörlbauer, im April 1946 in dieser Funktion nach. Der Gemeinderat bestand damals aus 19 ÖVP- und 4 SPÖ-Mandataren.

Gemeinderäte: Josef Riedlsperger/Reit, Johann Grießner, Alfons de Mas

Gemeindevertreter: Josef Eberl/Gotthard, Josef Hechenberger/Angerlehen, Sebastian Lottersperger, Hippolyth Hutter, Matthias Scheiber/Riederhäusl, Alois Eder/Martl,

Matthias Scheiber/Untermadreit, Josef Niedermoser, Leonhard Schwabl/Obergrund, Johann Madreiter/Embach, Martin Riedlsperger, Georg Eder, Matthias Fellner, Alois Oberlader, Rupert Schernthanner.

(Gemeinderats-Protokolle, 1946)

Die ersten Budgets nach dem Krieg betragen 1946 112.300 S, 1947 168.800 S und 1948 182.600 S.

1946 war die Lebensmittelknappheit am größten, jedem Normalverbraucher standen nur 1.040 kKal pro Tag zu, Lebensmittel und Kleider waren nur mit Bezugskarten erhältlich.

Die Zuteilungsmengen pro Monat waren sehr niedrig:

90 dkg Fleisch, 25 dkg Butter, 25 dkg Fett, 0,5 kg Zucker, 3,5 kg Schwarzbrot, 2 kg Weißbrot, 1,5 kg Mehl, 30 dkg Marmelade, 3/8 kg Käse, 1/8 l Magermilch pro Tag.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten und Bezugsscheine für Kleider und Schuhe wurde im Gemeindeamt administriert und die Karten waren monatlich in der Bezirkshauptmannschaft Zell am See zu holen. Bürgermeister Neumayer schildert diesen Vorgang folgend:

*Die Maschl Nani hat die Kartenstelle gehabt und hat gesagt: „Wenn halt du mit mir nach Zell fahren würdest, du musst sowieso jede Woche auf Zell fahren, wenn du dabei bist, kriege ich die Karten eher, sonst muss ich immer so lang warten.“ Da haben wir halt gefasst oben, sie die Lebensmittelkarten und ich die Bezugsscheine für Bekleidung und Schuhe, wenn ich überhaupt welche erwischt habe und sind von einer Kanzlei zur anderen marschieren. Herunter haben wir meistens keinen Zug gehabt und so ist es zum Autostoppen von an Lastkraftwagen bis Saalfelden geworden. Herein haben wir dann bei jeder Witterung gehen müssen, da hat uns nichts genützt. Ich habe die Karten in einem Rucksack auf dem Rücken gehabt und sie in einer Tasche und so sind wir halt herein gekommen. Bei den Lebensmittelkarten haben die Leute nichts gemeint, aber bei den Bekleidungskarten*

*ist es losgegangen, jeder hätte ein Gwand gebraucht und Schuhe und ich habe nichts gehabt, fast nichts.*

(Neumayer, J., 1965) gilt auch für die folgenden Zitate

Die Bauern hatten Abliefungsvorschreibungen für Fleisch, Milch und Eier zu erfüllen und die Kontrolle war Aufgabe der Gemeinde. Gemeindediener Sepp Filzer hatte diese Aufgabe und seine Gutmütigkeit wurde gerne von den Bauern ausgenützt:

*Dann ist wieder die Viehzählung gewesen und dann sind wieder die Kontrolloren gekommen und da hat halt der Filzer Sepp einmal den Viehstand aufgeschrieben und da haben sie ihm gesagt: „Das stimmt ja nicht, weniger müssen es sein!“ Dann hat er wieder alles ausradiert und hat es anders aufgeschrieben. Dann ist die Sache angezeigt worden und zu einer Gerichtsverhandlung ist es auch noch gekommen. Herausgekommen ist dann nichts, weil der Bezirkshauptmann uns doch wieder die Stange gehalten hat.*

Immer konnte Bezirkshauptmann Dr. Franz Gasteiger dem Bürgermeister aber nicht helfen:

*Nachher sind die Erdäpfelkarten ausgegeben worden, zuerst hat es geheißt 35 Kilo und dann ist auf einer Bürgermeisterversammlung von 50 Kilo die Rede gewesen. Dann haben wir die Einkellerungsscheine bekommen und ich habe sie gleich ausgegeben mit 50 Kilo. Die Leute sind erfreut gewesen darüber, aber dann ruft mich der Bezirkshauptmann, ich soll sofort zu ihm hinaufkommen. „Was gibt es?“ „Wer hat erlaubt, das du 50-Kilo Scheine aus gibst?“ „Das hat es bei der Bürgermeistertagung geheißt.“ „Es ist aber nachher ein Schreiben gekommen, dass es nur 35 Kilo sind!“ „Jetzt kann ich es ihnen nicht mehr holen.“ „Hast du sie alle schon ausgegeben?“ „Ja.“ „So ein Malheur.“ Er zeigt mich nicht an, aber er weiß nicht, was er dem Ernährungsamt sagen soll. Die sind dann gleich hergegangen und haben mich sofort angezeigt. Der Bezirkshauptmann hat dann gesagt, wenn ich die Erdäpfel im Bezirk aufbringe, dann ist es gleich, aber wenn nicht,*

*dann weiß er nicht, was zu tun ist. Im Bezirk sind sie überhaupt nicht aufzubringen gewesen, dann haben sie mich in Salzburg angezeigt. „Dem Leoganger machen wir es einmal warm und zeigen ihn in Wien an.“ Die haben dann gesagt, wenn sie nicht sofort aufgebracht werden, muss ich gestraft werden. Von einem Freund meines Bruders (Pfarrer Martin Neumayer in Leogang) in Oberösterreich sind dann die mehrere tausend Kilo Erdäpfel geliefert worden, sonst wäre ich eingesperrt worden.*

Es ist nicht verwunderlich, dass in dieser Zeit auch der Schwarzhandel blühte, besonders auch nach Tirol über Hochfilzen:

*Ganz zuwider ist auch der Schwarzhandel gewesen, Facken sind schwarz abgestochen worden und der Bezirkshauptmann hat bei jeder Bürgermeistertagung gesagt: „Leogang tut am meisten schwarz handeln.“*

*Gewusst habe ich es schon, aber ich habe nie einen angezeigt. Geschimpft bin dann immer ich worden, dass ich sie nicht anzeige. Ich habe sie ja nicht gesehen, wie sie geliefert haben.*

*Ganz zuwider ist es gewesen, wie die Nani und ich einmal mit den Lebensmittelkarten von Saalfelden herein unterwegs waren, da kommt auf einmal eine Kuh daher, herrenlos. 20 Schritte hinterher ist der H. M. gewesen und dahinter der Zoller (Gendarm) und er schreit: „Hab's auf, hab's auf!“ - die Kuh hätte ich aufhalten sollen. Jetzt habe ich mich hingestellt und sie ist zum Zaun ausgewichen und hat sich mit dem Strick verhängt und so habe ich sie erwischt. Dann sagt der Zoller: „Wen soll ich jetzt zuerst packen, die Kuh oder den M.“ „Was gibt es überhaupt?“ „Ja, der M. hätte die Kuh liefern sollen und hat sie schwarz verkauft und wäre nach Hochfilzen ins Tirol gegangen und da haben wir sie erwischt und er hat sie herausgetrieben vor mir und beim Bäckchen (Fleischhauer) ist die Kuh vorbei und der M. auch und jetzt haben wir sie. Sag ich: „Das wird doch nicht so schrecklich sein.“ Dann sind wir daherein gekommen, der*

*M. voraus mit der Kuh, der Zoller hinterbei nach und ich und hinter mir die Maschl Nani. Dann haben wir außer den Lebensmittelkarten auch noch zum Schlagen eine Kuh heimgebracht.*

Schwierig war es auch, der Wohnungsnot beizukommen und die Forderungen der Besatzungsmächte zu erfüllen:

*Ja, das war ganz das Schwierigste und hinaufgetreten sind sie mir nicht nur auf die Zehen sondern auf die Füße auch noch, wo sie nur können haben. Und dann sind die Zugskontrollen der Besatzungsmächte zuerst in Hochfilzen gewesen (Anmerkung: wegen der Zonengrenze), die Franzosen und die Amerikaner, und dann haben sie sich zerstritten und nachher sind die Franzosen nach Leogang herunter gekommen. Dann haben wir beim Hartl drin ein Zimmer beschlagnahmen müssen für die Franzosen und da sind so Frauen drin gewesen, auch Flüchtlinge, die haben sich auf das Bett hingeworfen und haben zu schreien, nicht nur weinen angefangen. Da hat der französische Chef gesagt: „Österreichische Soldaten haben in Frankreich das auch so gemacht, uns ist das egal.“*

*Damals hat die Gemeinde die Wohnungen anfordern müssen, wenn einer eine gebraucht hat und die Leute einweisen müssen.*

*Ja, Schwierigkeiten und Tränen und alles hat es gegeben, es ist furchtbar gewesen.*

Die Zusammenarbeit mit der amerikanischen und französischen Besatzung war nicht einfach, besonders wenn es um die Quartierbeschaffung ging:

*Da ist ein Schreiben gekommen, dass sie ihre Frauen und Familien herüberbringen können und da müssen die Bürgermeister die Tische und Betten und alles aufbringen und man soll es von den ehemaligen Nationalsozialisten einfach beschlagnahmen und sie kommen mit dem Auto und holen es. In Gottes Namen, was soll ich da wieder tun! Das ist doch eine Härte, man tut so was nur*

*ungern bei den eigenen Leuten. Nein, das tue ich nicht. Und so bin ich zum Tischler Zehentner hinübergegangen und sag: „Zehentner, jetzt habe ich ein ganz großes Anliegen: wenn du mir 2 Betten, zwei Tische und die Sessel dazu machst und du darfst es nur zum Selbstkostenpreis machen, verdienen darfst du nichts.“ Ich habe ihm auch das Schreiben gezeigt, was da vorgeht. „Bis zu dem und dem Datum musst du es fertig haben.“ Ja, aufs billigste, was ihm das Holz kostet, das andere rechnet er nicht und ist sehr entgegenkommend gewesen. Am Tag, wie sie das abgeholt haben, waren die hoch erfreut über die neuen Sachen, wirklich hocheifrig. Zigaretten hätten sie mir gegeben, ich rauche ja nichts. Hocheifrig sind sie gewesen. Dann ist ein Schreiben aus Salzburg gekommen, dass ich der Einzige bin im Land Salzburg, der es machen hat lassen und nicht beschlagnahmt hat und haben mir einen schönen Dank geschrieben für das und sie mögen die Sachen eh nicht gern, die beschlagnahmt werden von den ehemaligen Nationalsozialisten. Ich bin schön draus gekommen, es hat einen Schmarren gekostet.*

Die Gemeindevertretung hatte im Mai 1946 unterschiedliche Probleme zu lösen. So wurde das Ansinnen eines Tanzkurses für moderne Tänze rundweg abgelehnt:

*Die Gemeinde ist für moderne Tänze uninteressiert und wünscht, dass die alten hier gebräuchlichen Tänze aufrecht erhalten bleiben.*

(Gemeinderats-Protokolle, 1946)

Oder die Ablehnung des Ansuchens des „Ortsfremden“ F.K. auf Errichtung eines Autofuhrwerkwerbes mit einem Lastwagen mit der Begründung:

*Die Gemeinde wünscht, dass dieses Gewerbe an einen Leoganger verliehen wird.*

In der selben Gemeinderatssitzung wurde der Zuzug von Auswärtigen nach Leogang ab sofort gesperrt. Ausgenommen waren Urlaubs- und Erholungsaufenthalte bis 4 Wochen.

Die Theatergruppe war 1946 in der misslichen Lage, dass die amerikanischen Besatzer die Bühne und die Kulissen demoliert hatten und sie deshalb nicht mehr spielen konnten. Der Gemeinderat unterstützte sie finanziell, denn „*sie tragen zur Unterhaltung und zum Wohle der Bevölkerung bei*“.

Das erste Bauprojekt nach dem Krieg war 1946 die Adaptierung des „Alten Schulhauses“ zum neuen Gemeindeamt, das auch heute noch diesem Zweck dient. Das Gemeindeamt war bisher im Gasthaus Frick oberhalb der Schmiede untergebracht und für die nunmehr 4 Gemeindeglieder war es zu klein geworden. Im Juli 1946 beschloss die Gemeindevertretung, dass die Amtsräume, das Standesamt die Raiffeisenkasse und das Probenlokal der Ortsmusikkapelle



Stiege zum alten Gemeindeamt über der Frick-Schmiede

Bild: Heribert Weigand, Köln

und drei Wohnungen in diesem Gebäude entstehen sollen. Der Kostenvoranschlag betrug 70.000 S. Das ursprünglich vorgesehene 2. Stockwerk wurde aus Kostengründen nicht gebaut. Große Probleme gab es bei der Baumaterialbeschaffung, die Umbauarbeiten zogen sich und waren schließlich im Oktober 1948 abgeschlossen und die festliche Einweihung konnte stattfinden.

Im September 1946 wurden die Projektierungsarbeiten für eine Gemeindegewässerleitung, die bereits unter Bürgermeister Empl während des Krieges begannen, fortgesetzt. Die Quelle auf der Reiteralpe war zur Erschließung im Jahr 1948 vorgesehen. Aber erst unter Bürgermeister Tribuser sollte das erste Wasser im Jahr 1954 aus der Leitung fließen.



Das zum Gemeindeamt umgebaute „Alte Schulhaus“ 1950 (links)

Bild: Bergbaumuseum Leogang

Eine der wenigen Konsequenzen aus der Entnazifizierung war, dass die von der Witwe des ehemaligen nationalsozialistischen Bürgermeisters Simon Empl angestrebte Wiedereröffnung der Gemischtwarenhandlung im November 1946 abgelehnt wurde, „da der Ortsbedarf für eine solche Handlung nicht gegeben ist.“ Zusätzlich wurde eine Aufsichtsperson für das Haus Simon Empl bestellt. Gegen einen neuerlichen positiven Eröffnungsbescheid der Bezirkshauptmannschaft im April 1947 legte die Gemeindevertretung eine „strikte und ausführliche“ Berufung ein.

Das Weiterbestehen von drei Gewerbebetrieben (Zimmerei/Tischlerei, Schuhmacher, Maschinenhandel), die ebenfalls unter das Verbotsgesetz gefallen sind, wurde wegen des wirtschaftlichen Interesses für die Gemeinde durch die Gemeindevertretung im Dezember 1946 als unentbehrlich erklärt und die Eigentümer konnten ihre Arbeit fortführen. Im April 1947 forderte die Bezirkshauptmannschaft Zell am See einen öffentlichen Verwalter oder eine Aufsichtsperson über diese Betriebe, in der Gemeinde fand sich aber keine geeignete Person lt. Gemeinderat.

Für die Verlautbarungen der Gemeinde nach dem Sonntagsgottesdienst wurde eine Lautsprecheranlage angeschafft. Bisher erfolgte die Verlautbarung mit lauter Stimme durch den Gemeindediener Josef Filzer stehend auf der Hausbank vorm Kirchenwirt.

Der Obmann des Fremdenverkehrsausschusses forderte dringlich eine Straßenbeleuchtung für Leogang. Die erforderliche Investition war zu hoch und so wurden an 11 Häusern im Dorf Freilampen angebracht und die Gemeinde übernahm die Stromkosten.

Gemeindesekretär Matthias Schwaiger wurde im August 1947 auf Grund seiner langjährigen Dienstzeit (seit 1920) und in Anerkennung seiner großen Verdienste, die er sich in der Gemeinde Leogang und besonders in kultureller Hinsicht erworben hat, zum Obersekretär ernannt.

Im Dezember 1947 stellte sich der Gemeinderat energisch gegen die Pläne der Österreichisch-Amerikanischen Magnesit-AG (ÖAMAG), in Berg Grießen zwei Hochöfen für die Verhüttung von Magnesit zu errichten. 2 Hektar Grund wurden bereits durch die ÖAMAG dafür in Berg Grießen angekauft. Es wurden insbesondere Waldschäden durch die Rauchgase befürchtet.

Eine Besichtigung der Anlagen in Radenthein durch Bürgermeister Neumayer und Gemeindevertreter Josef Eberl zerstreute zunächst diese Befürchtungen. Im Juli 1948 kam es auf Initiative der Gemeinde Hochfilzen zu einem Beschluss mit der Gemeinde Leogang, dass die Errichtung je eines Hochofens auf tirolerischen und salzburgischen Seite zwar positive Auswirkungen auf die Steuereinnahmen der Gemeinden hätte, aber die Geltendmachung der zu erwartenden Rauchschäden ohne vorhergehende mehrjährige Bestandsaufnahme schwierig sei. Die Auswirkungen auf den Fremdenverkehr in Hochfilzen wären nachteilig, da der bäuerliche Charakter der Region dieser schönen Landschaft durch die Bauten und rauchenden Schloten wohl fast verwischt würde. Außerdem lasse sich der Zuzug von nicht einwandfreien Personen nicht verhindern.

Es wurde beschlossen, dass beide Gemeinden in dieser Sache zusammenstehen und keine ohne der anderen eine Bindung eingehen werde. Beide Gemeinden waren also gegen die Errichtung der geplanten Anlage an der Grenze von Tirol und Salzburg. Sie schlugen eine Errichtung in Mitterberghütten vor, da dort die Rauchschäden nicht mehr ins Gewicht fallen und der Antransport des Magnesitgesteins mit der Bahn leicht möglich wäre.

1957 ist dann Hochfilzen doch der Steuerversuchung erlegen und das ÖAMAG-Werk wurde ohne Einwilligung der Gemeinde Leogang errichtet und ging 1960 in Betrieb. Es traten in der Folge starke Rauchschäden in den Grießner-Wäldern auf und ein Verein der Emissionsgeschädigten unter Obmann Johann Riedlsperger/Bucherbauer bildete

sich. Nach langen Verhandlungen mit der Werksleitung der ÖAMAG und gerichtlichen Auseinandersetzungen konnte schließlich erreicht werden, dass wirksame Filteranlagen zur Entschwefelung der Abgase eingebaut wurden. In den Folgejahren erfolgten dann noch weitere wesentliche Verbesserungen bei der Abgasreinigung des Werkes, um einen zufriedenstellenden Umweltstatus zu erreichen.

Im Sommer 1948 wurde in der Volksschule die Zentralheizungsanlage aus dem ehemaligen RAD-Lager eingebaut und die Holzöfen hatten ausgedient.

Im Dezember 1948 wurde beschlossen, das Kriegerdenkmal um die im 2. Weltkrieg Gefallenen zu erweitern.

1949 wurde das erste größere Straßenbauprojekt begonnen. Der Brentbichl war ein lästiges Hindernis für die Pferdefuhrwerke und daher gab man eine Planung bei der Landesregierung in Auftrag, diesen „Bichl“ zu entschärfen.

Die Übernahme der Straße Leogang - Hochfilzen durch das Land Salzburg wurde 1948 für 1950 zugesagt.

Im Herbst 1949 war Gemeinderatswahl und Bürgermeister Josef Neumayer kandidierte zwar wieder für dieses Amt, zum Zug kam aber der Zweite auf der ÖVP-Liste, Leonhard Tribuser.

(Gemeinderatsprotokolle, 1946-49)